

(Johannes Roth) wird beschrieben als „verbissener Germanisator, voller Verachtung für das polnische Bauerntum in Schlesien“.

W. Urban (Krakau) ist in seiner Arbeit „Die polnisch-slowakischen Beziehungen in der Epoche der Renaissance und der Reformation“ weniger ängstlich. Er verschweigt nicht, daß die evangelischen Gemeinden in der Zips und im südlichen Kleinpolen weitgehend deutschen Charakter hatten.

Darüber hinaus enthält der Band eine Reihe interessanter Aufsätze, bei deren Lektüre man sich mit Bedauern der Tatsache bewußt wird, wie wenig wir als unmittelbare Nachbarn über die Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Polen unterrichtet sind.

W. Koderisch

Wilhelm R a h e , Bischof Otto Z ä n k e r (1876—1960). *Ein Beitrag zur jüngsten Kirchengeschichte Schlesiens und Rheinland-Westfalens*. Verlag „Unser Weg“, Ulm/Donau 1967, 139 Seiten.

Diese wertvolle Veröffentlichung, die als Beiheft zum Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte erscheint, ist die Gemeinschaftsarbeit verschiedener Verfasser, die in 21 Einzelbeiträgen das Lebensbild des Mannes zeichnen, der kein Kirchenfürst, sondern der Seelsorger der ihm anvertrauten Gemeinden und Pfarrer war. Am 29. Juni 1876 im Pfarrhause zu Herzkamp bei Wuppertal geboren, verlebte Otto Zänker seine ersten Kindheitsjahre in Torgau, besuchte bis zum Abitur 1895 das Gymnasium seiner eigentlichen Heimat in Barmen und studierte von 1895 bis 1898 Theologie in Erlangen, Greifswald und Halle. Nach dem ersten theologischen Examen 1899 war er Hilfslehrer im Seminar der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen und danach Mitglied des Predigerseminars in Soest. 1901 berief ihn Martin Kähler zum Inspektor des Tholuckkonvikts nach Halle. In Halle entstand seine Licentiatenarbeit „Der Primat des Willens vor dem Intellekt bei Augustin“, mit der er 1907 in Erlangen promovierte. In seiner ersten Pfarrstelle in Bad Godesberg (1905—08) verheiratete er sich mit Luise Bansa aus Frankfurt am Main, von 1908 bis 1912 war er Gemeindepfarrer in Viersen am Niederrhein. Seine Tätigkeit als Direktor des Predigerseminars in Soest wurde unterbrochen durch seine Berufung (1915) als Pfarrer und Konsistorialrat nach Münster; die dortige theologische Fakultät verlieh ihm 1922 die Würde des D. theol. Nachdem er 1919 die Arbeit im Predigerseminar Soest wieder aufgenommen hatte und 1924 noch einmal für einige Monate nach Münster gegangen war, erhielt er am 25. April 1925 vom Evangelischen Oberkirchenrat die Berufung des Kirchensenats zum Generalsuperintendenten von Schlesien für die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln. „Ausgerechnet nach Schlesien, mit dem mich wenig verband und in dem ich nur

wenige Menschen, auch unter den Pastoren, kannte, ja das den im deutschen Westen Wohnenden beinahe am Fuße des Ural zu liegen schien. Aber mein Zögern dauerte nicht lange“ (S. 45). Nach der erzwungenen Beurlaubung D. Dr. Schians, mit dem er einträchtig zusammen gewirkt hatte, wurde Zänker im Oktober 1933 für ganz Schlesien zum Bischof von Breslau durch den Kirchen-senat der Altpreußischen Union ernannt. In dem auch um seine Person ent-brannten Kirchenkampf hat er, der gewiß als eine irenische Natur auf Ausgleich und Frieden bedacht war, fest und entschieden zu seiner Überzeugung gestanden und es u. a. abgelehnt, sich von dem Reichsbischof in sein Bischofsamt ein-führen zu lassen. Ausführlich wird in allen Einzelheiten der Ablauf der Ereig-nisse geschildert — Hirtenbrief 1934, Vorläufige Schlesische Synode 1935, Kampf mit dem Konsistorium, Auseinandersetzungen um die Kandidatenprü-fungen, Auseinandergehen der BK, Superintendentenkonvent 1939 —, die zu seiner Versetzung in den Ruhestand zum 30. November 1941 führten. Als er 1945 Breslau und seine Kirchenprovinz verlassen mußte und als Flüchtling in seine westfälische Heimat zurückgekehrt war, ist er den evangelischen Schlesiern in der Zerstreuung treu verbunden geblieben und maßgeblich an der Bildung ihrer verschiedenen Organisationen und Körperschaften beteiligt gewesen. Un-ermüdlich war er bis über sein 75. Lebensjahr hinaus unterwegs, um auf Pfar-rrertagen und schlesischen Konventen in West- und Mitteldeutschland und in Berlin die Verbindung untereinander aufrecht zu erhalten, den Zusammenhalt zu stärken, Gegensätze zu überwinden und in der Not des Vertriebenenschick-sals aufrichtend und tröstend zu wirken. Er übernahm die Gesamtleitung der Betreuungsausschüsse evangelischer Pfarrer aus Schlesien, er setzte sich ein für den Zusammenschluß von Betreuungsausschüssen und Hilfskomitee zu gemein-samer Arbeit, der 1950 in Darmstadt zustande kam. Seine Sorge galt dem in Goslar entstandenen Verlagswerk „Schlesische evangelische Zentralstelle“, er förderte die Publikation schlesischen Schrifttums, seiner Initiative ist die Her-ausgabe des „Schlesischen Gottesfreundes“ zu verdanken. Der erste Kirchentag der evangelischen Schlesier 1952 in Hannover wählte Bischof D. Zänker zum Vorsitzenden der Gemeinschaft evangelischer Schlesier. Aus Altersgründen legte er 1955 den Vorsitz nieder, blieb aber Ehrenvorsitzender der Gemeinschaft bis zu seinem am 30. Januar 1960 in Bielefeld erfolgten Heimgang. Das Buch vermittelt einen starken Eindruck von der Persönlichkeit dieses ersten und einzigen Bischofs im ungeteilten Schlesien. Seine Bibliographie umfaßt 83 Titel, 38 Veröffentlichungen über ihn werden abschließend aufgeführt. — Zu Seite 107: das Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte erschien bis zum 31. Band 1941.

Johannes Grünewald